GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Reflexionen zur Rassismusdiskussion in der Frauenbewegung

Akashe-Böhme, Farideh

1991

https://doi.org/10.25595/820

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Akashe-Böhme, Farideh: *Reflexionen zur Rassismusdiskussion in der Frauenbewegung*, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Jg. 14 (1991) Nr: 29, 161-163. DOI: https://doi.org/10.25595/820.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Trotz Fleiß kein Preis

29

Hrsg. Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Trotz Fleiß kein Preis

29

1. Auflage 1991
Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Köln (Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1)
Satz: Satzstudio Ingrid Horlemann, Köln
Druck: Farbo Druck & Grafik Team, Köln
Titel: Heidi Rautenberg, Köln

Impressum

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Hrgs.: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V.

14. Jahrgang (1991) Heft 29

Redaktion: Ute Annecke, Heidrun Ehrhardt, Carola Möller, Gisela Notz, Brunhilde Sauer-Burghard, Christa Wichterich
Redaktionelle Mitarbeit: Asgedeth Ghirmazion, Anja Wollny

Mitarbeiterinnen dieses Heftes: Farideh Akashe-Böhme, Ulrike Baureithel, Barbara Degen, Erica Fischer, Ursula Holtgrewe, Johanna Kehler, Birgit Meiners, Carola Möller, Hildegard Maria Nickel, Gisela Notz, Heike Notz, Lydia Potts, Mira Renka, Brunhilde Sauer-Burghard, Susanne Schunter-Kleemann, Tilla Siegel, Margit Stolzenburg, Gülay Toksöz, Christa Wichterich, Margherita Zander

Die „beiträge" erscheinen ca. dreimal im Jahr. Preis des Einzelheftes ab Heft 27 DM 19,–, Doppelheft DM 34,–, Abonnement (jeweils 3 Nummern) DM 48,–, Förderabonnement ab DM 60,–, Mitfrauenabonnement DM 45,– (für die Hefte 8–25/26 gelten die alten Preise, rückwirkende Abonnements bis einschließlich Heft 25/26 drei Nummern für 38,– DM). Einzelhefte sind durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag zu beziehen. Abonnements ausschließlich beim Verlag. Abbestellungen spätestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Der Verlag erzielt keinen Gewinn. Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ohne Honorar. Copyright by the authors. Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis des Verlages und unter Quellenangabe gestattet. Sämtliche Verwertungsrechte an den Übersetzungen liegen beim Verlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Verlags- und Redaktionsadresse: Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1, Tel.: 0221/52 64 22 · Konto: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V., Konto-Nr.: 7 192 032 Stadtsparkasse Köln (BLZ 370 501 98) und Konto-Nr. 56530–500 Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50).

Vertrieb von Einzelheften und Abonnements: Verlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Vertrieb für den Buchhandel: Frauenliteraturvertrieb GBR, Erich-Ollenhauer-Str. 231, 6200 Wiesbaden, Tel.: 06 11 / 41 07 80

INHALT

Editorial 5

Trotz Fleiß kein Preis

Carola Möller
Über das Brot, das euch in der Küche fehlt, wird nicht in der Küche entschieden
Teil I Der Reichtum der Wirtschaft ist die Armut der Frauen 7
Teil II Rahmenbedingungen für menschenwürdigere Arbeitsverhältnisse – Ansätze einer konkreten Utopie 15

Christa Wichterich
Frauen des Südens — Trümmerfrauen der Entwicklung 25

Lydia Potts
Migration und Bevölkerungspolitik – über Geschichte und Funktion der Frauen auf dem Weltmarkt für Arbeitskraft 31

Johanna Kehler
Die Lebenssituation der Migrantin in der ehemaligen DDR 47

Mira Renka
Ubi bene, ibi patria – oder der kurze Weg in die Heimatlosigkeit 53

Gülay Toksöz
Immigrantinnen aus der Türkei: ihre Stellung auf dem Arbeitsmarkt und ihr gewerkschaftliches Verhalten 57

Tilla Siegel
Wenn Frauen gebraucht werden
Ein Lehrstück aus dem Nationalsozialismus 67

Susanne Schunter-Kleemann
EG-Binnenmarkt – Markt der Möglichkeiten oder Markt der Betrogenen?

Margherita Zander
Konservative Familienpolitik als Investition in die Zukunft 95

Hildegard Maria Nickel
Frauen auf dem Sprung in die Marktwirtschaft? 105

Barbara Degen
Frauenquoten – Die Männerjustiz schlägt zu 111

Margit Stolzenburg
Die demokratische Erneuerung der Gewerkschaften – ein kurzer Traum? 117

Heike Notz
Von einer, die auszog, das Tischlern zu lernen 121

Birgit Meiners
Die Liebe in der Moderne
Zum Verhältnis von ökonomischer Umstrukturierung der Frauenerwerbsarbeit und veränderten Lebensweisen von Frauen 125

Gisela Notz
Kinder, Küche, Knete
Der „partizipativen Geburt" folgt nur selten eine partizipative Beteiligung der Väter an den Reproduktionsarbeiten 135

Brunhilde Sauer-Burghard
Immer nur lächeln, immer vergnügt, aber bitte echt!
Eine Skizze zur „echten" Gefühlsarbeit von Frauen 147

Ursula Holtgrewe
Frauenundtechnik – Überlegungen zu einer Denkschrift 155

Diskussionen, Dokumentationen

Farideh Akashe-Böhme
Reflexionen zur Rassismusdiskussion in der Frauenbewegung 161

Christa Wichterich
Ein Buch als Aperitif zum Golfkrieg 164

Ulrike Baureithel
Die Logik des Männerkrieges 165

Erica Fischer
Ein Sieg der Freiheit über die Gewalt 167

Informationen

Kongreß: Frauen gegen Nationalismus, Rassismus/ Antisemitismus, Sexismus
Resolution zum Thema Asyl 169

Vorankündigung Heft 30 171

Autorinnen 173

Farideh Akashe-Böhme

Reflexionen zur Rassismusdiskussion in der Frauenbewegung

Der imperialistisch patriarchale Wahnsinn, der zum Golfkrieg geführt hat, demonstriert erneut, was wir immer schon gesagt haben, nämlich daß es notwendig ist, über eine feministische Wissenschaft nachzudenken, die sich grundsätzlich von der bisherigen, männlich dominierten Wissenschaft unterscheidet, von einem Wissenschaftsdenken, das auf Fortschritt um jeden Preis setzt, auf Konkurrenz und das vom Anspruch auf eine okzidentale Weltdeutung und Weltbeherrschung geleitet wird.
In einer Zeit, in der sich imperialistische Staaten in Verfolgung ihrer Ölinteressen in eine Wahnsinnstat wie den Krieg am Golf einlassen und gemeinsam den Tod von Tausenden von Kindern und Frauen und eine eventuelle ökologische Katastrophe in Kauf nehmen, in so einer Zeit müssen wir Frauen um so mehr unseren Alltags- und Wissenschaftshorizont erweitern und politisch Stellung beziehen. Politisch Stellung nehmen heißt aber nicht nur, Resolutionen abzufassen und das Gewissen durch Unterschriften zu erleichtern, sondern in der eigenen Lebensgestaltung und im eigenen Arbeitsbereich praktisch gegen jegliche Form von Unterdrückung, Rassismus u.ä. den Widerstandsfaktor zu etablieren. Die deutsche Frauenbewegung hat sich anfänglich mit Recht die Spurensicherung der Frauengeschichte zur Aufgabe gemacht. In zahlreichen Publikationen sind inzwischen alle Schwestern, Ehefrauen und Mütter berühmter Männer schon erforscht. Frauenforschungslehrstühle, Frauenförderpläne und Frauenbeauftragte sind Einrichtungen, die Frauen sich erkämpft haben. Nur, kann und soll die feministische Wissenschaft dabei bleiben? Während die Vergangenheit bis hin zu Hekate und den Amazonen und anderen Urahninnen immer noch im Mittelpunkt der Interessen der Frauenforschung steht, gibt es kaum Interesse für die Lebens- und Arbeitssituationen der Wissenschaftlerinnen aus der sogenannten Dritten Welt. In einer Zeit, in der die Deutschtümelei wieder großgeschrieben und überall von der „deutschen Identität" und der „Überfremdung" die Rede ist und die Fremdenfeindlichkeit den Fremden Angst und Schrecken einjagt, muß innerhalb des feministisch-akademischen Diskurses über die Beziehung zwischen den westlichen Feministinnen und den Frauen aus der Dritten Welt diskutiert und reflektiert werden. Dies setzt die Dekolonisation der Wissenschaft voraus. Dies verlangt eine symmetrische interkulturelle Kommunikation, eine dialogische allerdings.
Zwar werden immer wieder Stimmen innerhalb der Frauenbewegung laut, es sollte über den Ethnozentrismus und Rassismus innerhalb der eigenen Reihen räsoniert werden. Aber es ist doch immer noch heikel, Vorwürfe auch von den betroffenen Frauen zu hören. Wenn betroffene Frauen von ihren Erfahrungen sprechen, werden diese mit der Aufzählung der Gemeinsamkeiten von geschlechtsspezifischen diskriminierenden Erfahrungen relativiert. Der Einspruch, die Emigratinnen-Situation sei keineswegs mit der Situation einer deutschen Frau vergleichbar, wird als aggressives Verhalten disqualifiziert.

Wir betroffenen Frauen leben in einem unabgesicherten rechtlichen und sozialen Status. Hinzu kommen die Ausgrenzung durch die gegenwärtige Form des Ausländergesetzes und die Marginalisierung einerseits sowie die alltäglichen rassistischen Angriffe (auch die verbalen Angriffe beim Einkaufen, im Bus und in der Straßenbahn etc.) andererseits. Die Erfahrung der Fremdenfeindlichkeit und des alltäglichen Rassismus können fremde Frauen mit den deutschen Frauen nicht teilen, sie können allenfalls versuchen, sie anderen zu ver-

mitteln. Es ist schon ein Unterschied, ob eine deutsche Frau aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert wird oder eine fremde Frau zusätzlich noch aufgrund ihres Andersseins (andere Hautfarbe, andere Kultur etc.) rassistischen Vorurteilen unterworfen ist. Es geht nicht darum, Unterdrückung gegen Unterdrückung zu stellen, sondern darum, daß die fremden Frauen situativ und graduell andere Probleme haben.

Wir sind während des Studiums, am Arbeitsplatz, im Alltag nicht nur mit sexistischen, sondern auch mit rassistischen und exotistischen[1)] Angriffen und Verhaltensweisen konfrontiert. Unsere Leistungen werden nicht als gleichwertig anerkannt, und wir müssen immer wieder legitimieren, warum wir „deutsche Geschichte" oder Soziologie oder Philosophie studieren, wenn nicht gar, daß wir überhaupt studieren! Als ich mit dem Studium anfing, fragte mich der Politikdozent, ob es für mich nicht doch besser wäre, z.B. Floristin zu werden. Der Geschichtsprofessor ging in seinen Äußerungen weiter: Frau und auch noch aus dem Orient, was will sie mit der deutschen Geschichte?! Als ich meine Examen mit „sehr gut" bestanden hatte, mußte ich von Studentinnen hören, dies wäre meinem exotischen Aussehen zuzuschreiben! Als ich in der Volkshochschule einen Kurs aus dem soziologischen Themenbereich anbieten wollte, wurde ich gefragt, ob ich nicht eine Einführung in die persische Küche anbieten könnte, für Soziologie hätten sie schon ihre Leute. Mein Antrag auf die Aufnahme in die VG. Wort mußte im Abfalleimer landen, nachdem ich die Satzung gelesen hatte: Die Verwertung der hier erworbenen Nebenrechte auf Publikationen sei nur für deutsche StaatsbürgerInnen möglich. Sind nicht die WissenschaftlerInnen, PublizistInnen, DichterInnen aus der Dritten Welt vielmehr auf solche Einrichtungen angewiesen?

Diese Anekdoten sind aber nicht nur als Kleinigkeiten abzutun, sie sind zutiefst sexistisch und eurozentristisch. Ist die Lage innerhalb der deutschen Frauenbewegung anders? Werden hier die Dritte-Welt-Frauen gleichberechtigt behandelt? Ich behaupte: nein; es gibt keine gleichberechtigte Beteiligung in wissenschaftlichen Gremien, in der Frauenforschung und in Beiräten und Kommissionen. Sicherlich gibt es hier und dort eine Alibi-Ausländerin, am besten immer eine eingeflogene aus dem Ausland. Aber es geht um die anderen, die hier im Lande lebenden ausländischen Frauen. Ein ganzes Jahrzehnt lang hörte ich bei jeder Gelegenheit, natürlich wäre es sehr gut, wenn die betroffenen Frauen selbst über ihre Situation reflektieren und schreiben würden, wenn sie selbst die Betreuung und Beratung übernehmen könnten. Nun gibt es inzwischen immer mehr fremde Frauen, die sich zu Wort melden, die schreiben und hochqualifiziert sind. Aber fast überall sitzen nur deutsche Frauen; frau nimmt lieber eine Französin oder Amerikanerin in irgendwelche wissenschaftliche Beiräte und Kommissionen auf als eine Frau aus der Dritten Welt. Ist dies nicht ein eurozentristischer, männlicher Blickwinkel? Ist dies nicht letztlich auch rassistisch?

Der Rassismus heute wird als „Ausländerfeindlichkeit" verharmlost und läßt vergessen, daß es um die Feindlichkeiten gegenüber ganz bestimmten Gruppen von Fremden geht, nämlich gegen die Menschen aus der Dritten Welt. Wie kann frau aber aus diesem Dilemma heraus? Indem frau die Dritte-Welt-Frau nicht exotisiert und instrumentalisiert; indem sie diese nicht in paternalistischer Weise als die unterdrückte, arme Schwester ab und an zu Worte kommen und indem sie sie auch nicht als Objekt irgendwelcher wissenschaftlicher Untersuchungen fungieren läßt.

Wir Dritte-Welt-Frauen möchten als „Spezialistinnen in eigener Sache" mit den feministischen Wissenschaftlerinnen in einem symmetrischen Dialog über unsere Gemeinsamkeiten und Differenzen diskutieren und forschen. Wir wollen nicht erforscht und vertreten werden. Es ist zu fragen, ob die westlichen Analysemodelle und wissenschaftlichen Parameter zur Definition der nichteuropäischen Lebenssituation geeignet sind.
Es geht darum, die hier lebenden Frauen aus der Dritten Welt in die Projekte der deutschen Frauenbewegung einzubeziehen. Zu fordern wäre:

* Einbeziehung der eingewanderten Frauen in wissenschaftliche Gremien, Beiräte etc.

* Gemeinsame Planung und Organisation von frauenspezifischen Kongressen.

Wir sind Soziologinnen, Philosophinnen und als solche verfügen wir über die gleichen wissenschaftlichen Kompetenzen. Unsere Nationalität sollte eher als Bereicherung gedeutet werden – nicht als Stigma!

Anmerkung

1) zum Begriff des „Exotismus" vgl. Farideh Akashe-Böhme, Das Exotische und die männliche Phantasie, Ausländerinnen zwischen Exotik und Diskriminierung, in: Ursula Konnertz (Hrsg.), Weibliche Ängste, Tübingen 1989

Autorinnen

Farideh Akashe-Böhme ist Soziologin mit Arbeitsschwerpunkt: Kultur- und Frauensoziologie. Sie lebt als freie Publizistin in Darmstadt.

Ulrike Baureithel, geb. 1957, Berufstätigkeit als Buchhändlerin, Bibliothekarin, Dokumentarin. Studium der Literaturwissenschaft, Geschichte und Soziologie. Derzeit Redakteurin in Berlin; arbeitet zum Thema Modernisierung der Geschlechterverhältnisse im 20. Jahrhundert.

Barbara Degen, geb. 1941, Rechtsanwältin. Praktischer und theoretischer Schwerpunkt im Bereich des Arbeitsrechts: Betriebsverfassungs- und Personalvertretungsrecht, Teilzeitarbeit und ungeschützte Arbeitsverhältnisse, Lohndiskriminierung, hist. Entwicklung der „Gleichberechtigung", mittelbare Diskriminierung, Frauenförderung usw; alleinerziehend, zwei Töchter, lebt in Bonn.

Erica Fischer, geb. 1943 in England, Studium am Dolmetschinstitut der Uni Wien, Mitbegründerin der autonomen Frauenbewegung Österreichs, seit Mitte der 70er Jahre journalistisch und publizistisch tätig, lebt seit Anfang 1988 als freie Journalistin, Autorin und Übersetzerin in Köln.

Ursula Holtgrewe, geb. 1962, Soziologiestudium in Marburg und London, danach wissenschaftliche Gelegenheitsarbeiten über Frauen und/oder neue und alte Informations- und Kommunikationstechnik, arbeitet z. Zt. am Graduiertenkolleg „Arbeit, Technik, Qualifikation" in Kassel an einer Dissertation über „Frauenarbeit in der Informationswirtschaft", lebt in Marburg.

Johanna Kehler, geb 1964, Diplomabschluß (1989) als Kulturwissenschaftlerin; schreibt z.Zt. an der Humboldt-Universität eine Dissertation zum Thema: Frauenmigration in Westafrika; arbeitet daneben zur Situation von Migrantinnen in der ehemaligen DDR.

Birgit Meiners, 34 Jahre, Diplom-Psychologin, von 1984 bis Ende 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der grünen Bundestagsfraktion, arbeitet seitdem am Institut für Arbeitswissenschaft der Universität Bochum über Auswirkungen der Arbeitszeitflexibilisierung auf die Belastungen von Frauen.

Carola Möller, geb. 1929, Dr.rer.pol., Sozialwissenschaftlerin, freiberuflich in der Forschung tätig. Arbeitsgebiete: Arbeitsmarkt, Sozialpolitik, Armut.

Hildegard Maria Nickel, geb. 1948, Dr. sc., Soziologin, Forschungsschwerpunkte: Soziologische Theorie und Frauenforschung, z.Zt. Dekanin im Fachbereich Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin; eine Tochter.

Gisela Notz, geb. 1942, Dr. phil., Sozialwissenschaftlerin im Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn; Arbeitsbereiche: Forschung zu bezahlter und unbezahlter Frauenarbeit, Aus- und Weiterbildung.

Heike Notz, 24 Jahre, Tischlerin.

Lydia Potts, geb. 1957, Dr.rer.pol., Studienaufenthalte in verschiedenen Emigrationsländern, seit 1982 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Oldenburg, Institut für Politikwissenschaft II. Lehre im Bereich „Theorie und Politik der Arbeitsmigration" in Studiengängen, die PädagogInnen und LehrerInnen für interkulturelle Praxisfelder ausbilden; weitere Arbeitsschwerpunkte: Frauenforschung und -politik.

Mira Renka, geb. 1948, Kroatin aus (dem noch) Jugoslawien. Seit 1967 in der BR Deutschland, Studium der Sozialpädagogik an der FHSS und der Psychologie an der FU Berlin; z.Zt. in einem Projekt für Frauen aus Jugoslawien beschäftigt.

Brunhilde Sauer-Burghard, geb. 1943, Studium der Soziologie, Sozialpsychologie, Sozialpolitik, Volkswirtschaft und Jura, Akademische Oberrätin an der Universität Köln, Arbeitsschwerpunkte: Sozio-historische Frauenforschung, geschlechtliche Arbeitsteilung und geschlechtsspezifische Sozialisation.

Susanne Schunter-Kleemann, geb. 1942, Hochschullehrerin an der Hochschule Bremen. Veröffentlichungen zu Frauen und Arbeitsmarkt, Sozialpolitik, EG-Binnenmarkt.

Tilla Siegel, geb. 1944, Soziologin, Mitarbeiterin des Instituts für Sozialforschung Frankfurt und Privatdozentin am Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften I der Freien Universität Berlin; Arbeitsgebiete: Sozialgeschichte der Rationalisierung und des Nationalsozialismus, Industriesoziologie, Frauenforschung.

Margit Stolzenburg, von 1987 bis September 1990 Frauensekretärin der IG Druck und Papier; von Mai bis September 1990 Vorsitzende des Frauensprecherinnenrates aller Einzelgewerkschaften; zog Mitte September aus Protest gegen die diskriminierende Überstülpungspolitik der IG Medien ihre Bewerbung bei dieser Gewerkschaft zurück; bildet sich seither an der Berliner Humboldt-Universität auf dem Gebiet der Sozialpädagogik weiter, wehrt sich gemeinsam mit den StudentInnen gegen die „Abwicklungspläne" des Senats.

Gülay Toksöz, geb. 1955 in Ankara/Türkei; Studium der Volkswirtschaft in Ankara; seit 1982 in der BRD, Promotion in der Politikwissenschaft; ab 1990 Bildungsreferentin in dem Projekt Nozizwe: Multikulturelle feministische Bildungsarbeit, Berlin.

Christa Wichterich, geb. 1949, Journalistin, schreibt nach zweijährigem Afrikaaufenthalt weiter gegen die Aufspaltung der Welt in Süd und Nord, Schwarz und Weiß, Arm und Reich.

Margherita Zander, geb. 1948 in Lana/Italien, Studium der Germanistik, Italianistik, Politologie in Bonn (1968 bis 1975); Mitarbeiterin an einem internationalen Forschungsprojekt über die europäische Gewerkschaftsbewegung; 1981 Promotion in Sozialwissenschaften an der GHS-Kassel; freie Journalistin und Publizistin; seit 1985 sozialpolitische Referentin der GRÜNEN im Bundestag; Mitfrau im Forum Ökonomie & Arbeit der Frauen-Anstiftung.